

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **127 (1959)**

Heft 46

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 12. NOVEMBER 1959

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

127. JAHRGANG NR. 46

Der erste Heilige Alemanniens

ZUR ZWÖLFTEN JAHRHUNDERTFEIER DES HEILIGEN OTMAR

Im Kloster Einsiedeln befindet sich eine altehrwürdige Urkunde, die das Siegel trägt von Kaiser Otto dem Großen und das Datum vom 6. Januar 958. Darin wird das Gebiet von Eschenz im Thurgau der neugegründeten Abtei geschenkt. Nach dieser Urkunde muß schon damals eine Kapelle gestanden haben im Werd, der kleinen Rhein-Insel, Untereschenz gegenüber. Hier war Otmar, der Gründer des Klosters St. Gallen, im Jahre 759 ehrlos in der Verbannung gestorben. Als dann im Jahre 864 seine Unschuld durch feierliche Heiligsprechung anerkannt wurde, haben wohl bald darauf seine Mönche diese Kapelle gebaut am Ort seines ersten Grabes, im Werd. Seither ist auf dem kleinen Eiland im Rhein das Andenken an den heiligen Otmar nie ausgelöscht. Aber er blieb doch dem großen Teil unseres Volkes ein Unbekannter; es liegt noch wie ein Schatten der Verbannung auf ihm. Am 16. November werden es zwölfhundert Jahre, seit er im Werd geächtet starb. Zu diesem Jubiläum wollen wir uns besinnen, wer dieser Heilige war, der auf unserem Schweizer Boden lebte, und ob es sich lohnt, seine Verehrung in unsere Zeit zu fragen.

Die Kunden über sein Leben bieten eine große geschichtliche Sicherheit. Im Jahre 830 — 70 Jahre nach dem Tod des Heiligen und 34 vor seiner Heiligsprechung — schrieb der St. Galler Mönch Gotzbert sein Leben auf, und Walahfried Strabo von der Reichenau setzte es um die gleiche Zeit in gutes Latein. Fast der ganze Bericht ist an zeitgenössischen Dokumenten kontrollierbar, so daß wir mit geschichtlichem Vertrauen folgen können.

Wir wollen aber nicht sein Leben darstellen. Das ist viel zu köstlich und Vertrauen erweckend in der Vita erzählt¹. Wir möchten nur sagen, was uns an Otmar am meisten auffällt.

¹ *Sankt Otmar*. Die Quellen zu seinem Leben, lateinisch und deutsch. Herausgegeben von Johannes Duft, Stiftsbibliothekar. Bibliotheca Sangallensis IV. Band (1959).

I. Der Heilige der Heimat

Otmar war kein irischer Wanderprediger, sondern Alemanne. Wahrscheinlich stammt er aus der Gegend von Arbon. Seine Familie muß adelig gewesen sein, denn sie stand in enger Beziehung zu Präses Viktor von Chur. In dessen Familie wurde Otmar als Knabe gebracht und wie ein eigener Sohn erzogen, so daß ihn eine tiefe Freundschaft verband mit Tello, dem Sohn des Hauses, dem späteren Präses-Bischof von Chur. Auch sein Pflegevater muß Otmar hochgeschätzt haben, denn nach dessen Priesterweihe behielt er ihn im Bistum Chur zurück. An welcher Florinskirche er dann gewirkt hat, ist nicht ganz klar.

Aber bald rief ihn die alemannische Heimat zurück. Die Zelle an der Steinach, wo der heilige Gallus etwa ein Menschenalter zuvor gelebt und sein Grab gefunden hatte, war verwahrlost. Sie gehörte dem Grafen Waltram von Arbon. Der rief Otmar an die Gallus-Zelle, daß er ihr vorstehe und das Leben der Brüder, die dort in der Einsamkeit lebten, ordne. Otmar kam wohl gern. Er liebte seine alemannische Heimat, und seine ganze Veranlagung zog ihn zu dieser Aufgabe hin. Obwohl er die Gabe kluger Führung besaß, drängte es ihn doch nicht in die Öffentlichkeit. Er liebte die stille, dienende Arbeit im Kloster, das Gebet, den Gottesdienst, die harte, bühende Gottinnigkeit. Er war mehr zum Vater berufen, als zum öffentlichen Führer. Unter seiner Leitung blühte das Kloster auf, zeitlich und geistig.

Es war die Zeit kurz vor Karl dem Großen, da die fränkischen Hausmeier immer mehr Macht zusammenballten. Noch hatten die Alemannen unter Herzog Nebi einige Unabhängigkeit, aber es war un schwer zu erkennen, daß die Entwicklung zur straffen Alleinherrschaft der Franken drängte. Rund um St. Gallen hatten die kirchlichen Amtsträger — der Bischof von Konstanz, die Äbte der Klöster Reichenau und Pfäfers — mit kluger Berechnung sich in diese Zeitströmung eingeschaltet und

sich den politischen Zielen der fränkischen Pfalzgrafen von Bodman, Warin und Ruthard, zur Verfügung gestellt.

Inmitten dieses Opportunismus ging der junge, etwa dreißigjährige Otmar mit seinem noch schwachen Kloster von Anfang an mit außergewöhnlicher Tapferkeit einen eigenen Weg. Er hielt sich von jeder Politik fern. Obwohl ihn die Hausmeier begünstigten, wahrte er seine Unabhängigkeit. Die großen Geschenke, die er von Pippin empfing, teilte er schon unter den Toren des fürstlichen Palastes an die Armen aus. Er will frei bleiben. Zwar finden wir bei ihm nirgends eine Spur der Auflehnung gegen die Franken, aber er sucht auch keine opportunistische Verbindung mit ihnen. Er ahnt sicher, welche politischen Umwälzungen bevorstehen, durch die sein Volksstamm jede Eigenständigkeit verlieren wird. Er ahnt auch die Gefahr, die der Freiheit der Kirche droht. Aber er ist nicht zum Staatsmann berufen. Er bleibt Mönch. Das ist so bewundernswert an diesem Manne: Zu einer Zeit, wo jeder Bischofsitz, jeder Abtsstab und jede Pfarrpfünde politisch belastet ist, hält er sich mit seinem Kloster frei; wo jeder kirchliche Wür-

AUS DEM INHALT

Der erste Heilige Alemanniens
Männerseelsorge heute
Berlin einmal anders gesehen!
Theologische Fakultät Luzern
Berichte und Hinweise
Aus dem Leben der Kirche
Cursum consummaverunt
Zum Opfertag für die Hungernden
in Afrika
Neue Bücher
Ordinariat des Bistums Basel
Persönliche Nachrichten

denträger sich im Namen der Kirche verpflichtet glaubt, politische Macht sich anzueignen, mischt er sich in keine Staatsgeschäfte ein. Dadurch erhält sein Leben eine überzeitliche, geistige Kraft und Gültigkeit. Durch alle Ränke, die ihn umgeben und schließlich durch seinen eigenen Untergang hindurch trägt er die reine Strahlungskraft der göttlichen Gnade.

Er ist kein Politiker, aber er ist der kluge, gradlinige Lenker und Ratgeber in der wirren Zeit. Er ist der Beter am Grabe des heiligen Gallus, der vor kurzem seinem Volk, ja seinen unmittelbaren Ahnen den christlichen Glauben gebracht hatte. Er ist der Abt, der die Güter klug verwaltet und keine Übergriffe in die freiheitlichen Rechte des Klosters duldet. Er ist der Mönch, der die Verfassung des Klosters mit großem Eifer für den Gottesdienst umgestaltet, unter dessen Leitung ein tiefes Geistesleben aufblüht. Wir spüren den gemütvollen Alemannen, der die Scholle liebt und das einfache Volk; und aus den Schenkungen erkennen wir, daß auch die Alemannen ihn liebten. Er neigt sich zu den Kleinen, zu den Armen und Aussätzigen. Für sie zieht er sein eigenes Gewand aus und eilt des Nachts aus dem Kloster, um ihnen zu dienen. Er ist der Schützer und Helfer, der Vater des kleinen Volkes, der immer Rat weiß. Unentwegt inmitten politischer Wirren und drohender Gewitterwolken fließt hier eine tiefe, friedliche Quelle christlicher Kraft in Kloster und Volk.

Spüren wir nicht hier schon in Otmar, dem ersten Heiligen Alemanniens, eine Quelle aufbrechen, die die Besten unseres

Volkes nähren wird und die hinfließt zu Bruder Klaus? Sie sind eigenartig verwandt. Hören wir nicht schon bei Otmar die Mahnung des Heiligen vom Ranft anklingen, die Eidgenossen mögen sich nicht in fremde Händel einmischen und «schauen, daß sie auf Frieden stellen, Witwen und Waisen beschirmen»? Es verbindet sie die gleiche Liebe zur Heimat, die Hinneigung zum kleinen Volk und zum schlichten Helfen. Wie Otmar zieht sich Bruder Klaus aus der von Lüge und Ungerechtigkeit vergifteten Politik zurück, weil es nicht seine Sendung ist, staatsmännisch einzugreifen. Auch sein Weg führt ins stille Beten und die harte Buße, um von der Gottinnigkeit seiner Klause her die christlichen Lebenskräfte in sein Volk fließen zu lassen, aus denen auch die Politik gesunden soll. In beiden ist das gemütvolle, besinnliche alemannische Wesen mit seiner Hinneigung zum Schlichten und Kleinen und seinem praktischen, konkreten Sinn zur schönsten Blüte gelangt. Otmar ist die erste Gestaltwerdung des christlichen Alemanniens. Er gehört zu unserem Volk. In ihm leuchtet, wie in Bruder Klaus, eine Art des Christseins auf, die der Eidgenossenschaft als Erbgut und Aufgabe gegeben ist.

Sollten wir dem heiligen Otmar nicht in unserm Herzen und in der öffentlichen Frömmigkeit einen Platz geben zusammen mit Bruder Klaus und ihn zum Jubiläum wieder als *unserm* Heiligen erkennen?

(Schluß folgt)

P. Eugen Mederlet, OFM.

² Brief Bruder Klausens an die Stadt Bern.

Priester angebahnt, besonders bei jenen, die vorher kaum oder nicht mit dem Pfarrhaus in Kontakt waren — was übrigens bei sehr vielen zutraf. Dies zeigt sich bei den kurzen Begegnungen auf der Straße, bei Anlässen usw. Allerdings wäre hier zu sagen, daß von unserer Seite eine vermehrte Aufmerksamkeitskontakte zu fördern und zu suchen.

5. Die Anregungen, welche direkt oder indirekt auf Predigt und Unterricht abfärbten, möchten wir als sehr bedeutend bezeichnen. Wir sind überzeugt, daß sie im Laufe der Jahre unsere Predigtart und die Gestaltung des Unterrichtes entscheidend beeinflussen werden. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß diese Gesprächsabende und die aufgeworfenen Anliegen uns Priester neu wieder in ein lebendiges Verhältnis zur Theologie führen und uns zwingen, gewisse Fragen gründlich durchzudenken und zu studieren.

6. Erfreulich ist, daß sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit schon eine starke Mitarbeit dieser Männer auch auf allen andern pfarreilichen Gebieten und in verschiedenen Werken bemerkbar macht, so zum Beispiel eine vermehrte Teilnahme an der Kirchgemeindeversammlung, Mitwirkung bei Pfarreiabend und Pfarrei-Nikolaus, Mitarbeit beim Pfarrblatt und in Kommissionen.

Dabei haben wir bewußt für die ersten drei Jahre darauf verzichten wollen, die Männer zu etwas Besonderem zu engagieren. Alle die Mitarbeit erfolgte bis jetzt spontan oder durch eine unverbindliche Anfrage bei einer entsprechenden Notwendigkeit. Wir sind überzeugt, daß sich noch sehr viel erreichen läßt.

Wichtig wäre wohl zu erwähnen, daß der Erfolg dieser Arbeit nebst dem Gebet wesentlich von unserer Bereitschaft abhängt, die Männer und ihre Arbeit ernst zu nehmen — nicht einfach als unverbindliche Diskussionsabende.

Entscheidend wird sein, ob es gelingt, die Männergruppen ins Gesamte der Pfarrei einzugliedern, ihnen den zukommenden Platz zu geben.

So darf mit der Zeit die äußere Organisationsarbeit der Pfarrei — zum Beispiel Kirchenrat und Kirchgemeinde — nicht an einer solchen Institution vorbeisehen. Sonst wird sie ins Leere verlaufen, und eine wertvolle Chance ist verpaßt.

7. Neben dem positiven dürfen wir aber auch das Negative nicht verschweigen. Soweit unsere Arbeit bis jetzt auf Schwierigkeiten gestoßen ist, sind Mißverstehen bei einigen Leuten der sogenannten aktiven Kreise der Pfarrei mitschuldig. Sie empfanden, daß ihre Mitarbeit scheinbar nicht mehr so sehr benötigt und beobachtet wird. Die Arbeit mit neuen Gesichtern erscheint ihnen als Mißtrauensvotum. Diese sehr menschliche — aber doch vorhandene — Mentalität wurde von uns vielleicht zu wenig berücksichtigt. Dies mag übrigens ein

Männerseelsorge heute

EIN VERSUCH

(Schluß)

III. Bisherige Erfahrungen

Folgende wenige Feststellungen, die uns die kurze Zeit der Tätigkeit machen ließ, scheinen uns vor allem wichtig:

1. Im zweiten Jahr sind 90 Männer zur Teilnahme bereit. Die Altersverteilung:

zwischen 20—30 Jahren	26
zwischen 30—40 Jahren	49
zwischen 40—50 Jahren	10
zwischen 50—55 Jahren	5

Die Aufteilung in einzelne Berufsgruppen gibt folgendes Bild:

Bau- und Fabrikarbeiter	15
Mechaniker, Schlosser, Elektriker	13
Handwerker	18
Angestellte und leitende Beamte	22
Techniker, Ingenieure, Akademiker	7

Die übrigen lassen sich kaum einteilen, da die Verschiedenartigkeit der Berufsgruppen äußerst groß ist: Lehrer, Bildhauer, Dekorateur, Drogist, Typograph usw.

2. Die Anteilnahme an den Abenden überhaupt und an den Diskussionen ist sehr rege. Wir haben nicht geglaubt, daß Männer sich derart für religiöse Probleme interessieren. Sie müssen allerdings aus der Gedankenwelt der Männer formuliert sein. Die Diskussion ist immer sehr ausgiebig, wird von verschiedenen Teilnehmern benützt, oft fast von allen Anwesenden. Sie ist sachlich und diszipliniert, auch inhaltlich wesentlich, für uns Priester immer sehr wertvoll und instruktiv.

3. An den verschiedenen Abenden beteiligten sich jedesmal ungefähr 20 Männer, manchmal etwas mehr.

Das bedeutet für uns also 60 bis 65 wertvolle Hausbesuche. Wir haben auch oft gehört, daß die Ideen der Abende weitergegeben wurden.

Eine Stichprobe über zwei Monate hat ergeben, daß 80 % wenigstens einen Abend besucht haben.

4. Bei den meisten Männern hat sich ein ganz anderes persönliches Verhältnis zum

deutlicher Fingerzeig auch für die Vereinsarbeit sein, die sich oft auf die immer gleichen Kräfte stützen muß, weil gar keinen andern Platz gemacht werden will. Ebenfalls beachtenswert finden wir die Tatsache, daß unsere Arbeit bis jetzt politisch nicht beargwöhnt wurde — außer durch die sogenannten «eigenen» Kreise. Allerdings ließen sich die Mißverständnisse vorläufig beseitigen, doch dürfen wir die Haltung, die sie herbeiführte, nicht übersehen oder verschweigen, nämlich eine gewisse Intoleranz und seelsorgerliche Engherzigkeit.

Es erscheint uns nicht unnützlich, unsere Männerarbeit noch zu sehen

IV. in einigen grundsätzlichen Erwägungen zur Seelsorgearbeit.

Wir können sie folgendermaßen zusammenfassen:

1. Es wird immer wesentliche Aufgabe der Kirche sein, alle Lebensgebiete zu durchdringen. Nicht im Sinne einer Beherrschung oder Bevormundung der Welt, sondern einer Durchdringung der Schöpfung mit dem Geiste Gottes. Diese Sendung der Kirche ergibt sich nicht nur aus dem Herrscheranspruch Gottes, sondern auch vom Menschen her. Gestaltet doch der Mensch alles aus seiner zentralen Mitte: aus seiner — von Gott begnadeten — Seele. So läßt sich auch in einer mehr oder weniger säkularisierten Welt für den Christen das Leben nicht in einen kirchlichen und außerkirchlichen, in einen göttlichen und außergöttlichen Raum aufteilen und aufspalten. Je stärker die Gegensätze der Welt zu Gott und seiner Erlösung sind, um so mehr wird sich der Christ um die Heimholung der Welt mühen müssen, will er nicht an seiner religiösen Substanz Schaden leiden. Ja, diese Heimholung der Welt kann geradezu die Form der persönlichen Glaubensentscheidung für alle werden. Entweder erkennen und bejahen wir dann die Sendung, oder unsere persönliche Frömmigkeit dreht sich um unser eigenes Ich, wird schal und selbstgerecht.

So war und ist der Kirche stets eine doppelte Aufgabe gestellt: Ihre Aufgabe im eigentlich kirchlichen Raum und eine solche im außerkirchlichen, die beide in innerster Wechselwirkung zu einander stehen.

Wir befaßten uns vor allem mit der Seelsorgetätigkeit im außerkirchlichen Raum, wobei die Übergänge zwischen dieser Art Seelsorge und derjenigen im kirchlichen Bereich ja sehr fließend sind.

Wir sind dabei stillschweigend von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Kirche sich hüten muß, in ihrer außerkirchlichen Wirksamkeit gewisse Zustände als das Ideal hinzustellen, das heißt sie erhalten oder neu erstreben zu wollen. Sicherlich war der mittelalterliche Zustand der Einheit der Kirche und Staat eine bis jetzt nicht mehr erreichte Ausdrucksform der Durchdringung der Welt durch die Kirche. Damit darf aber keineswegs gesagt sein,

daß in einer ganz neuen Form eine vielleicht noch intensivere Durchdringung möglich ist. Es wäre ganz verfehlt, aus der Unveränderlichkeit der menschlichen Natur gewisse Lebensformen als endgültig christlich zu bezeichnen.

Diese Erkenntnis scheint uns außerordentlich wichtig. Sie mag uns theoretisch selbstverständlich sein. Sind wir aber in der seelsorgerlichen Praxis in unserer Position zur Welt nicht alle einer gewissen mittelalterlichen theokratischen Lebensform verhaftet? Doch die Kirche muß vielmehr auf immer neue Art die Durchdringung der Welt versuchen. Liegt nicht im steten sich Mühen um die Durchdringung deren tatsächlicher Vollzug, da es sich letztlich um einen Einbruch der Gnade handelt — nicht um ein in Formen erkennbares Geschehen? Wir sind davon überzeugt. Das ist ja unser Glaube, der Berge versetzt.

2. Dieses Bemühen erfordert von der Kirche, nicht einfach nach bewährten Schemata vorzugehen. Eine solche Feststellung möchte aber keineswegs einem unüberlegten Experimentieren das Wort reden. Aufbauen auf dem Bewährten, Anpassen an das Neue, vor allem an die örtlichen Gegebenheiten — das meinen wir. Das verlangt aber, immer neu eine ernsthafte Analyse der sozialen und kulturellen, das heißt einfach aller menschlichen Gegebenheiten unter dem Aspekt der Seelsorge. So wird der Ruf nach einer soziologisch fundierten Pa-

storal nach unserer Ansicht für die Seelsorgetätigkeit dringlich. Diese Pastoral müßte uns immer genauere und umfangreichere Unterlagen beschaffen. Wir sind im Tiefsten überzeugt, daß so manches Fehlexperiment vermieden würde, viel sinnloser Kräfteverschleiß nicht nötig wäre — viel Aufbauarbeit geleistet werden könnte. (Sollten zum Beispiel die Regiumkelthesen nicht in dieser Richtung formuliert werden — im Sinne eines Zusammenarbeitens des Klerus auf pastoralwissenschaftliche Weisungen hin?)

Neben einer pastoralwissenschaftlichen Analyse scheint uns vor allem ein gründliches Durchdenken der Pfarreiarbeit wichtig. Wir müßten in vermehrter Weise aus unserem unmittelbaren Arbeitskreis mögliche Beobachtungen zusammentragen, überdenken und die nötigen Schlüsse daraus ziehen. Nur allzu oft bauen wir unsere seelsorgerlichen Auffassungen auf die Ansichten eines kleinen Kreises auf — sehr oft nur auf Meinungen einzelner. «Die Leute sagen» bedeutet doch in den allermeisten Fällen: «Dieser oder jener behauptet es.»

Aus solchen Erwägungen haben wir also versucht, die Verhältnisse und Notwendigkeiten unserer Seelsorgearbeit zu überblicken und zu beurteilen. Wir waben uns dabei sehr auf das Urteil verschiedener — weitblickender und sachlicher — Laien gestützt, und wir hoffen, auf dem rechten Wege zu sein. *Adolf Stadelmann*

Berlin einmal anders gesehen!

Von dieser geteilten Stadt an der Spree wird immer wieder geredet und geschrieben. Und es kann nicht anders sein. Als Exponent der freien Welt des Westens, im Machtbereich der kommunistischen Gewalt unter dem drohenden Schwert der Vergeltung, steht Berlin im Brennpunkt der Politik. Und wenn der Bürgermeister von Berlin nach Zürich fliegt, dann gehen ihm in der Stadt an der Limmat nicht nur die Männer der Regierung freudig entgegen, auch die Herzen der Menschen kommen in Bewegung. Denn was dort droben geschieht, geht doch uns alle an.

Wir wollen nicht reden von Berlin als Repräsentation des Aufbauwillens. Zu bekannt ist die Tatsache, daß in ungebrochenem Eifer und Einsatz Volk und Behörden dieser Stadt mit Mut und Tatkraft das Stadtbild geändert haben, die zerstörten Straßen und Plätze gesäubert und die Wohnhäuser zu Tausende wieder aufgebaut haben. Der Kurfürstendamm glänzt wieder im Licht der Reklame. Die Chaussee, die zum Brandenburger-Tor führt, ist gerade und sauber geführt. Mit zähem Willen wird um den Bahnhof am Zoo das Gewirr der Schienen und Drähte gelegt, um bald die Untergrundbahn und den Straßenverkehr glücklich zu koordinieren. Das alles lassen wir jetzt bei-

seite. Wir werfen einen Blick auf das *katholische Berlin!*

82 *katholische Kirchen* lagen nach dem Kriege zerstört oder bis zur Unbenützbarkeit beschädigt da. Heute stehen sie alle wieder, bis auf zwei. Mit kühnem Fortschritt wird das Gotteshaus in das moderne Städtequartier als Zelt Gottes hingestellt. Besonders erwähnt seien die St.-Kanisius-Kirche, die nahe beim Funkturm in moderner Form die Gläubigen sammelt im Halbrund, unter Licht und Glas zum Zentrum des Bekenntnisses. St. Ansgar im neuerbauten Hansaquarter wird Mittelpunkt dieser Familien, die hier in den Hochhäusern Unterkunft gefunden und jetzt zur religiösen Heimat-Gemeinschaft zusammengefügt werden müssen. Sehr viel Geld haben zu diesem Aufbauwerk die überdiözesanen Werke beigetragen. Aber die Berliner haben aus dem Wenigen ihrer Habseligkeiten das Geld und die Tränen, das Gold und die Hoffnung mit in den Teller gelegt, damals, als Bischof Weskamm in der zerstörten St.-Hedwig-Kathedrale sein Volk zum Aufbauwerk aufrief. Heute besitzt Berlin die meisten katholischen Kirchen in seinem Stadtgebiet, mehr als Köln und München. Denn 420 000 Katholiken sind auf dem engen Stadtge-

biet zusammengeschmolzen, werden aber erfaßt von einer Kirche, die in der Not ihrer Einsamkeit und Bedrängnis lebendiger denn je weiß: Gott lebt! Ein herrliches Zeugnis katholischer Aufbauarbeit.

Wie in anderen Groß-Städten so geht auch in Berlin die Seelsorge zuerst an die Suchenden, Irrenden und Verängstigten. Im Zentrum der Stadt — im Westsektor natürlich — steht das «Haus zur offenen Tür». Hier sollen die entwurzelten und heimatlosen Menschen Antwort erhalten, den Anschluß finden, den Kontakt wieder beginnen, um das Leben zu meistern im Zeichen der Bruderliebe. Eine weihevoll kleine Hauskapelle ist das Zentrum dieser Räume und Zimmer, dieser Lesehallen und Vortragsräume. Mit Freude und Dank hat der Bischof von Berlin, Kardinal Julius Döpfner, dieses Werk kurz vor dem gesamtdeutschen Katholikentag 1958 seinen Gläubigen übergeben. Gerade in dieser Stadt, da die Grenzen von Stadt zu Stadt, auch oft Grenzen von Mann zu Mann sind, braucht es diese Möglichkeit. Hier haben die Katholiken ein Werk geschaffen, das weithin Segen stiften wird und den inneren Aufbau zu Grunde legt, wenn auch die äußeren Verhältnisse in so manchen Familien heute noch vom Zeichen tiefster Not geprägt sind.

Rom hat nicht gezögert, diese Arbeit zu loben. Und mit Freude kehrte letztes Jahr der Bischof als Kardinal zurück in sein Bistum, um noch deutlicher auf die Bedeutung dieser Stadt in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart hinzuweisen. Schon Bischof Konrad Preysing wurde dank seiner großen Verdienste im Aufbauwerk des Bistums mit der Kardinalswürde ausgezeichnet. Heute ist Kardinal Döpfner der Führer seiner Gläubigen, der mit ungebrochenem Mut — das bewies sein Auftreten an der Generalversammlung in Münster diesen Herbst — die Rechte der Kirche verteidigt und das Zerstreute sammelt, um es zu erhalten. Unter schwierigsten Verhältnissen wird die Seelsorge hier trotz Widerwärtigkeiten mutig fortgesetzt, denn 600 000 Gläubige umfaßt sein Bistum, Zweidrittel in Berlin, im Ost- und Westsektor. Mit seinen treuen Mitarbeitern — 200 Seelsorger stehen ihm zu Diensten — wird das tägliche Werk getan im Namen des Herrn, denn deutlich und klar stand es auf dem Motto des zweiten Katholikentages: «Unsere Sorge der Mensch — unser Heil der Herr.» Die deutschen Katholiken, nicht bloß die Bischöfe, wissen um die Bedeutung dieser wichtigen Stadt für die Stellung der Kirche im Lande des heiligen Bonifatius. Freudig begeistert haben über 100 000 im Jahre 1952 die Wallfahrt nach Berlin mitgemacht. Und als im Jahre 1958 diese Stadt schon wieder zum Festort dieser Kundgebung gewählt wurde, da kamen sie wieder mit Freude und Begeisterung. Und Hunderttausende strömten im Stadion und in der

Waldbühne zusammen zum Bekenntnis der Einheit im Zeichen des Kreuzes Christi. Und Tausende, die nicht kommen konnten, sandten ihre Gaben, überbrachten ihre Grüße und opferten für das große Werk der Diaspora-Arbeit in der Stadt und auf dem Lande. Besser als jeder andere hat Pius XII. 1952 diese Sehnsucht nach Berlin in die Worte gefaßt:

«Ihr habt als Ort eurer Tagung Berlin gewählt: Berlin, das Wir nicht vergessen können, weil es Uns für Jahre froher und erfolgreicher Berufsarbeit im Dienste der Kirche und zum Besten eures Volkes Heimstätte war. Heute ist Berlin Gegenstand der Weltachtung ob des erschütternd harten Schicksals, das der Krieg und seine Folgen über es gebracht haben und das ihre Söhne und Töchter mit zähem Mut gemeistert haben.»

Diese Worte zeichnen den Charakter dieser Menschen, die heute wieder daran gehen, das Zerstörte aufzubauen und das Verlorene wiederzugewinnen. Es muß ein froher und fortschrittlicher Zug in diesen Menschen herrschen, der sie niederbeugend wieder aufrichtet, wenn das Schicksal so hart zuschlägt. Es ist nicht nur die politische Freiheit. Es ist der Lebensgeist christlichen Glaubens. 1890 waren es erst vier Kirchen, obwohl damals die Stadt 2 Millionen Einwohner zählte. Damals war jeder Zwölfte Katholik, heute jeder Achte. Dann aber kamen die Männer des Geistes: Die Gesellen unter der Führung von Eduard Müller; dann die Frucht jener Saat, die der Westfale *Freiherr von Ketteler* in den sechziger Jahren als strammer Priester in diese harte Ackererde gesenkt hatte. Dann kam der unvergeßliche Studentenseelsorger Dr. *Carl Sonnenschein*, der mit seiner Kartothek und seinem Wort zugleich sammelte, aufrief und durch die Werke der Caritas bei reich und arm das Band der Einheit fest zusammenschloß, was auf den weiten Straßen dieser Weltstadt auseinanderlief. Von der Feuerseele dieses selbstlosen Priesters und unermüdelichen Verkünders ging der Funke über in die Herzen der Tausenden, die sich dann zusammenschlossen. Und dann kam der Ehrentag, da unter der Leitung von Nuntius E. Pacelli die Delegatur von Berlin zum Bistum erhoben wurde (1929). Der Westfale Josef Deitmer bestieg als erster Bischof den Thron, um recht bald wieder hinabzusteigen, als die Verfolgung unter Hitler das blühende Schulwesen vernichtete und der Kirche in ihrer freien Entfaltung harte Schläge zusetzte. Viele Kirchen wurden vernichtet, Gläubige und Priester wurden sogar eingekerkert und verfolgt. Der Katholizismus von Berlin kennt auch *seine Katakomben!* Es ist der Platz rund um den Plötzensee, wo unfern von Moabit die rötlichen Mauern in den grauen Himmel aufragen. Dort steht das Zeugnis der Ehre echter Freiheit des Gewissens. Priester und Laien, Katholiken und Protestanten haben dem Terror getrotzt, haben die sträflichen Martern in

Starkmut ertragen und in christlicher Liebe für ihre Feinde gebetet. In einigen Jahren wird an dieser geheiligten Stätte des Blutes die Kirche: Maria, Königin der Märtyrer, gebaut. Dann wird die Wallfahrt nach Berlin zur Wallfahrt nach den Heiligtümern der katholischen Kirche werden, ein Zeugnis der Wahrheit und ein Samenkorn des Lebens. Und es möge hier stehen, was der evangelische Bischof von Berlin, Dr. Dibelius geschrieben: «In Berlin muß sichtbar werden, daß die beiden großen, christlichen Konfessionen eine gemeinsame Verantwortung haben gegenüber den gottfeindlichen Angriffen der heutigen Zeit.» Beide Konfessionen sind bemüht, diesem gemeinsamen Haus aller Deutschen das Siegeszeichen Christi aufzupflanzen. Sicher ist, daß diese blutige Vergangenheit jüngster Jahre die Lebenskraft der jungen Kirche in dieser Stadt der Diaspora nicht lähmen wird.

Mit leeren Worten ist es nicht getan. Wenn im Jahre 1957 129 000 Asylsuchende gekommen sind, um Hilfe und Aufnahme zu finden, so verblieb der karitativen Arbeit ein Unmaß an Mühe und Sorgen, um diesen Armen Unterkunft zu finden. Das Büro bei der St.-Elisabeth-Kirche in Berlin-Schöneberg weiß davon langen Kartotheken zu berichten. Von gesamt drei Millionen Flüchtlingen wurden 180 000 Berliner Bürger. Daraus ersieht man die Einsatzbereitschaft des Volkes und der Behörden.

Diese gewaltige Arbeit hat durch die Gründung des *St.-Petrus-Werkes* eine große Hilfe erfahren. Unter dem Motto: «Wohnbau ist Dombau» werden durch die Spenden der Katholiken und den Einsatz der Werkleute des Bauordens Wohnungen und Siedlungen erbaut, um den Flüchtlingen Unterkunft zu geben. Die Heimat auf eigenem Boden und im eigenen Heim, in einem bescheidenen Raum der Freiheit, ist Grundlage kommender, innerer Festigung und Läuterung. «Die Liebe öffnet alle Herzen»: mit diesem Schlußwort des Katholikentages haben Priester und Laien den Schlüssel, um auch die Probleme des Heute zu meistern, im Geist der Kirche, im Segen des Kreuzes.

Daneben aber geht die Kleinarbeit der Seelsorge im Unterricht, in der Unterweisung, in der Belehrung und Festigung. Wenn in Münster dieses Jahr am Jahrestag des Bonifatiusvereins der Bischof von Berlin sagen konnte: «Trotz stärkster Propaganda und einem vielfältigen moralischen Druck nehmen nach der bisherigen Übersicht im Bistum Berlin 73 Prozent aller Schulentlassenen an der Jugendweihe nicht teil», — dann ist das der Erfolg jener seelsorgerlichen Kleinarbeit, die von Priestern und Laien, besonders von den Familienvätern und Familienmüttern still und un-gesehen geleistet wird. Und trotz der Diasporanot in den Schulen nehmen doch von der Jugend 81 Prozent regelmässig am Re-

Theologische Fakultät Luzern

FEIERLICHE ERÖFFNUNG DES AKADEMISCHEN STUDIENJAHRES 1959/60

Im festlichen Rahmen eines Dies academicus beging die Luzerner theologische Hochschule unter dem Ehrenvorsitz ihres Oberhirten, Mgr. Dr. *Franziskus von Streng*, Bischof von Basel und Lugano, am verflossenen 3. November die feierliche Inauguratio studiorum, nachdem die Vorlesungen bereits am 13. Oktober begonnen hatten. Wie es der Tradition einer theologischen Fakultät entspricht, versammelten sich Professoren, Dozenten und Theologen zuerst in der Seminarkapelle, um das Studienjahr mit dem Heilig-Geist-Amt zu beginnen. Regens *Emil Specker* brachte, assistiert von Prof. *Erni* und Spiritual *Franz Huwyler*, das eucharistische Opfer dar, dem auch der hochwürdigste Diözesanbischof beiwohnte. Daran schloß sich der feierliche Eröffnungsakt in der blumengeschmückten Aula, die bald bis auf den letzten Platz von den Gästen und Theologen gefüllt war. Eine stattliche Zahl prominenter Gäste hatte sich zur Feier eingefunden. Der erste Gruß des amtierenden Rektors, Prof. Dr. *Eugen Ruckstuhl*, galt dem Diözesanbischof Mgr. Dr. *Franziskus von Streng*, dem von Gott gesetzten obersten Hirten und Lehrer unseres Bistums. Der zweite Gruß galt dem Vertreter des Standes Luzern, Regierungsrat Dr. *Hans Rogger*, der als kantonaler Erziehungsdirektor es sich auch diesmal nicht hatte nehmen lassen, der Eröffnungsfeier beizuwohnen. Als weitere illustre Gäste begrüßte der Rektor die Pröpste der Kollegiatstifte St. Leodegar in Luzern und St. Michael in Beromünster: Mgr. *J. A. Beck* und Mgr. Dr. *R. Kopp*, sowie den Vertreter der Theologischen Fakultät Freiburg, P. Dr. *Barthélemy*, OP., Ordinarius für alttestamentliche Wissenschaft, die nichtresidierenden Domherren der Stände Thurgau und Zug, Mgr. *Johann Haag* und Mgr. *Franz Schnyder*, Mgr. Dr. *J. Bannwart* vom bischöflichen Ordinariat in Solothurn, die Regenten der Priesterseminare in Solothurn und Luzern, Dr. *Leonhard M. Weber* und lic. theol. *Emil Specker*, Mgr. Dr. *Frischkopf*, prof. em. der Theologischen Fakultät Luzern, den Provinzial der Missionare von der hl. Fam. in Werthenstein, Dr. *F. Pfister*, den Vertreter der theologischen Lehranstalt des Stiftes Einsiedeln und des neuerwählten Abtes, Dr. *P. Johannes Haymoz*, den Regens des theologischen

Konvikts Salesianum in Freiburg, Dr. *August Berz*, den bischöflichen Kommissar des Kantons Obwalden, Domherr *Werner Durrer*, die Dekane des Kantons Luzern sowie die fast vollzählig erschienenen Pfarrer der Stadt Luzern und der Vororte, die dadurch auch die Verbundenheit der Seelsorger mit der theologischen Hochschule bekundeten, und mehrere Delegierte von Orden und Kongregationen. Einen letzten, wenn auch nicht weniger herzlichen Gruß entbot Rektor *Ruckstuhl* den Theologen, zu denen sich eine stattliche Abordnung des Ordinandenkurses in Solothurn gesellt hatte. In eindringlichen Worten munterte er die Alumnen auf, ihre ganze jugendliche Schwungkraft auf das Studium der heiligen Wissenschaft zu verlegen.

In seinem gehaltvollen Begrüßungswort warf Rektor *Ruckstuhl* auch einen kurzen Rückblick auf die über dreihundertjährige Geschichte der Fakultät Luzern, in deren Verlauf Zeiten des Aufstieges und des Niederganges einander ablösen. Er umriß sodann die geistige Lage der heutigen Zeit, in der sich Christentum und Kirche von drängender Lebendigkeit und reicher Fruchtbarkeit erweisen. Er erwähnt den erfreulichen Aufbruch, der sich in der Theologie der Gegenwart bemerkbar macht. Nie mehr seit dem Hochmittelalter sei die Gotteswissenschaft so in Wandlung und Fluß wie heute. Die Früchte jahrzehntelanger patristischer, dogmengeschichtlicher und theologiegeschichtlicher Forschung reifen heran. Die biblischen Wissenschaften sammeln die Ergebnisse archäologischer, kulturgeschichtlicher, religionsgeschichtlicher Entdeckungen und literarkritischer Forschungen eines ganzen Jahrhunderts. Die Theologie sei wieder im Stande, der Kirche reiche Anregungen und neue Leitbilder für ihre Aufgabe und Arbeit unter den Menschen zu vermitteln. Auch unsere theologische Hochschule stehe im Flusse des Zeitgeschehens. Es brauche den Einsatz aller Kräfte, den Mut und die Kühnheit zu wirklicher Forschung, das Wagnis auf neuen Wegen zu neuen Zielen vorzustoßen. Die Theologische Fakultät sei auf das Verständnis, die Mithilfe und Förderung durch den Staat und die Kirche angewiesen. Sie bedürfe des Ausbaues ihrer Forschungsmöglichkeiten, ihres Lehrbetrie-

bes, und warte auf neue Bauten und Räumlichkeiten. Unter dem großen Applaus der Anwesenden erklärte sodann der Rektor das akademische Studienjahr als eröffnet.

Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Rektoratsrede. Als Thema hatte sich der Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft eine Frage aus seinem Forschungsgebiet gewählt: «Der Sinn des Täuferspruches von Gotteslamm.» Wir müssen uns hier darauf beschränken, die Hauptgedanken des Referates anzudeuten. Das Täuferswort: «Seht das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt» (Jo 1, 29) ist dem katholischen Gläubigen aus der Liturgie bekannt. Der Ausdruck «Lamm Gottes» bezeichnete aber weder im Alten Testament noch im zeitgenössischen Judentum den Messias. Erst in der apostolischen Zeit erblickte man in Christus das geschlachtete Opferlamm. Da der Täufer aramäisch redete und im Aramäischen das gleiche Wort sowohl «Knecht» als «Lamm» bedeutete, lautete das Wort des Täufers wohl ursprünglich: «Seht den Knecht Gottes, der die Sünde der vielen trägt.» Der Täufer hätte sich dabei an Is 53, 11—12 angelehnt. Erst der Evangelist Johannes habe das Täuferswort auf die ihm vertraute Lamm-Theologie übertragen. Somit habe der Täufer mit seinem Bekenntnis eine ganze Theologie der Erlösung vorausgenommen. Mit reichem Applaus dankte die Festgemeinde Rektor *Ruckstuhl* für die inhaltlich wie formell ausgezeichnete Inaugurationsrede. Es ist nur zu wünschen, daß das Referat in gedruckter Form einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht werde.

Bischof *Franziskus von Streng* machte sich zum Interpreten aller, als er in seinem Schlußwort dem Rektor für seine ausgezeichnete Vorlesung den verdienten Dank aussprach. Der Oberhirte munterte die jungen Theologen zum unermüdeten Studium der Heiligen Schrift und zu deren täglicher Lesung auf. Die liturgische Erneuerung müsse mit der Bibelbewegung Hand in Hand gehen. Mit dem Segen des Oberhirten fand der Festakt seinen würdigen Abschluß. Sanges- und musikkundige Theologen hatten die Feier durch ihre Darbietungen verschönert, wofür ihnen der Rektor zum Schluß dankte.

Beim gemeinsamen Mittagssmahl, das wiederum eine stattliche Zahl geladener Gäste mit den Hausgenossen vereinte, ergriff der hochwürdigste Bischof nochmals das Wort. Er stellte die neue Leitung des Priesterseminars vor, Regens *Specker* und Spiritual *Franz Huwyler*, und dankte unter dem Applaus der Anwesenden auch dem zurückgetretenen Regens, Mgr. *Ernst Simonetti*, und dessen Mitarbeitern für ihre hingebungs-volle Arbeit. Der Oberhirte hieß sodann auch die Neueintretenden Theologen willkommen und gab seiner Freude über die wachsende Zahl der Theologenschar in sei-

ligionsunterricht teil. Wenn auch die Kirche Berlin Kirche unter dem Kreuz ist, so durchwandert sie diese irdische Bedrückung unter dem Segen, unter der Gnade des heiligen Kreuzes.

Und damit sind wir erst recht beisammen: wir alle Katholiken heute. Und es möge aus dem Geheimnis des einen und

einzigem Kreuzes die Kirche überall erwachsen und erstarken zum Licht einer ewigen Auferstehung. Dringender denn je ist der Zusammenschluß der Getauften und über alle Grenzen der Länder und Völker hinaus grüßen wir uns im Bekenntnis: Ich glaube an die eine heilige, katholische Kirche! *Josef Schönenberger*

nem Bistum Ausdruck. Auch Regierungsrat Dr. Rogger entbot im Namen des Standes Luzern der Festtafel seinen Gruß und unterstrich in seiner sympathischen Ansprache die Bedeutung des Priesters als Religionslehrer.

Abschließend sei noch eine kurze Statistik über die Theologen des Bistums Basel beigefügt. Die Diözese Basel zählt insgesamt 115 Priesterkandidaten. Davon befinden sich 64 an der Theologischen Fakultät im Priesterseminar Luzern und 21 im Ordinandenkurs in Solothurn. 30 Alumnus weilen an auswärtigen Studienorten. Auf die einzelnen Kurse verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

	Luzern	Auswärtige Studienorte
1. Kurs	31	2
2. Kurs	21	6
3. Kurs	3	18
4. Kurs	9	4
Gesamtzahl	64	30

Weihkurs in Solothurn 21

Möge nun Gottes Segen auf dem begonnenen Studienjahr ruhen, um den wir bei der eucharistischen Opferfeier gefleht haben, eingedenk der Worte des Völkerapostels: «Deus incrementum dedit» (1 Kor 3, 6).
Johann Baptist Villiger

Berichte und Hinweise

Eine bedeutsame Publikation zum 1200. Gedenktag des Todes des heiligen Otmar

Sicher wünschte schon mancher Priester, wenn er jeweils am 16. November des Tagesoffizium des ersten Abtes von St. Gallen verrichtet, Antwort auf die Frage, was im legendär gefärbten Bericht der 2. Nokturn geschichtlich verbürgt sei. Noch besser wäre manchem Religionslehrer gedient, wenn er die maßgebenden Quellentexte zum Leben des Heiligen rasch zur Hand hätte. Nun jährt sich am 16. November 1959 zum 1200. Male der Todestag dieser ebenso starken wie menschlichen anziehenden Gestalt, die die Gründung des irischen Mönchs Gallus im Jahre 719 zu neuem und dauerndem Leben erweckte und als erster Abt der jungen klösterlichen Gemeinschaft an der Steinach den Grund legte zu jenem bedeutenden, schon bald ins gesamte karolingische Reich ausstrahlenden benediktinischen Kulturzentrum des Abendlandes. Der st.-gallische Stiftsbibliothekar Dr. Duft hätte uns zu diesem Gedenktag keine sinnvollere Gabe überreichen können als die Zusammenstellung sämtlicher biographischen Quellen zum Leben Otmars*. Der Herausgeber gibt zuerst eine Uebersicht und Würdigung der einzelnen Quellen. Unter diesen sind die frühesten und zugleich bedeutsamsten die kurz nach 830 entstandene Otmars-Vita (Vita sancti Otmari) und ein dem Heiligen gewidmeter Abschnitt in einem Bericht, der von den auf die Fürbitte des heiligen Gallus geschehenen Wundern handelt (Miracula sancti Galli). Beide Quellen haben den St. Galler Mönch Gozbert den Jüngern zum Verfasser, sind uns jedoch nur in der

lateinischen Überarbeitung des Reichenauer Mönchs Walahfrid Strabo erhalten. Von welcher erstaunlicher Zuverlässigkeit diese und die übrigen hier abgedruckten Quellen sind, zeigt der Herausgeber im Vorwort. Den Kern des Buches bilden die auf Grund der jeweils besten Handschriften dargebotenen lateinischen Quellentexte, denen der Herausgeber die von ihm besorgte deutsche Übersetzung, die Texttreue mit Schönheit des Stils verbindet, gegenüberstellt. Es sei besonders aufmerksam gemacht auf die Schilderung, die Gozbert-Walahfrid vom Leben und Wirken des Abtes Otmar, von seiner Sorge und Pflege der Armen und Aussätzigen, von der gegen ihn erhobenen Verleumdung, von seiner Haft, seinem Tod und seiner Heimholung ins Kloster geben. Die Darstellung besticht durch ihren nüchternen, überzeugenden Ton und hebt sich vorteilhaft ab von andern bombastisch und wundersüchtig geschilderten Heiligenleben. Liebhaber des Lateins werden Genuß haben am melodiosen Klang dieser mittelalterlichen Texte, die mit zahlreichen Worten und Anspielungen aus der Heiligen Schrift durchwoben sind.

In einem Nachwort stellt Dr. Duft das Leben des ersten St.-Galler Abtes in den

Rahmen jener sturmbewegten Zeit. Auf diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund mutet dieses Heiligenleben erstaunlich aktuell an. Es ging den Bischöfen von Konstanz und der mit ihnen gemeinsame Sache machenden weltlichen Großen darum, die junge Abtei mit ihrem reichen Grundbesitz gleich Reichenau dem alemannischen Bistum als Eigenkloster zu inkorporieren. Otmar brachte es nicht über sich, seine persönliche Überzeugung und die Freiheit des Klosters zu opfern. Es hätte eines überragenden und viel weniger Politikers bedurft, als Otmar es war, um die dem Kloster drohende Gefahr zu meistern. Otmar war zu wenig Politiker, wohl auch zu sehr der biedere Alemanne und der um sein Kloster besorgte Mönchsvater. Die Quellen schildern den Konstanzer Bischof Sidonius als Bedränger des Abtes und seines Klosters. Was Sidonius noch nicht erreichte, das gelang seinem Nachfolger Johannes, der 760 als Bischof von Konstanz zugleich Abt von St. Gallen wurde, was für die Reichenau schon in den vierziger Jahren erreicht worden war. Aber diese Entwicklung ging über die Leiche Otmars. Es gelang dem Kloster St. Gallen erst 818 den Gewaltakt rückgängig zu machen, indem es durch das Immunitätsprivileg Ludwigs des Frommen aus dem Abhängigkeitsverhältnis zu Konstanz gelöst wurde; 833 erreichte das Kloster endlich das Recht der freien Abtswahl.

Die Quellen zum Leben von Sankt Otmar erscheinen als 4. Band der von Dr. Duft herausgegebenen Bücherreihe, *Bibliotheca Sangallensis*, mit der der st.-gallische Stiftsbibliothekar die seiner Obhut anvertrauten Bücherschätze einem weitem Interessenskreis zugänglich macht. Auch dieser jüngste Band ist mit Bildtafeln und farbigen Wiedergaben von Miniaturen (darunter eine der frühesten Abbildungen des heiligen Otmar) aus Codices der Stiftsbibliothek ausgestattet. Wir wünschen dieser für die schweizerische Heiligen- und Kirchengeschichte bedeutsamen Neuerscheinung das Interesse des Klerus. *J. St.*

Aus dem Leben der Kirche

Katholische Aktion Italiens wird reorganisiert

Vor einiger Zeit tagte in Rom der Generalrat der Katholischen Aktion Italiens — zum ersten Male, seit Papst Johannes XXIII. im Juni 1959 ihr eine neue Leitung gab. Zweck der Zusammenkunft war neben einer Prüfung der religiösen und moralischen Lage in Italien vor allem die Neuorganisation der Katholischen Aktion, die Orientierung ihrer Tätigkeit und die Aufstellung eines Arbeitsprogrammes für die kommenden beiden Jahre. Über die Tagung des Generalrates soll binnen kurzem ein ausführlicher Bericht veröffentlicht werden.

Mittlerweile wurde aber bereits bekannt, daß Erzbischof *Castellano*, der geistliche Assistent der Katholischen Aktion Italiens,

den Mitgliedern des Generalrates ein Schreiben von Kardinalstaatssekretär *Tardini* zur Kenntnis brachte, daß das Statut der Katholischen Aktion um fünf Artikel erweitert wurde. In Zukunft wird demnach die oberste Leitung der Katholischen Aktion nicht mehr ausschließlich dem Heiligen Stuhle, sondern in erster Linie der italienischen Bischofskonferenz zustehen. Die schon bisher bestehende Bischofskommission für die oberste Leitung der Katholischen Aktion, deren Vorsitz derzeit Kardinal *Siri* von Genua und deren Sekretär Erzbischof *Castellano* ist, bleibt bestehen, verliert jedoch ihren autonomen Charakter und wird ein Organ der italienischen Bischofskonferenz. Ihre personelle Zusammensetzung bleibt unverändert. Gleichzeitig mit dieser Regelung ist der Zuständig-

* *Duft, Johannes*: Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben lateinisch und deutsch. 96 Seiten und 10 Bildtafeln, davon 2 Miniaturen in Farbwiedergabe. 4. Bd. der «Bibliotheca Sangallensis». Carta-Verlag, Zürich, und Jan-Thorbecke-Verlag, Lindau und Konstanz, 1959.

keitsbereich der Bischofskommission für die oberste Leitung der Katholischen Aktion erweitert worden: Sie wird sich in Zukunft nicht nur mit der Tätigkeit der Katholischen Aktion beschäftigen, sondern sie soll auch die Arbeit aller in Italien bestehenden Organisationen für das Laienapostolat koordinieren. Entsprechend der neuen Regelung wird der Vorsitzende der Bischofskommission oder in seiner Vertretung der Sekretär hinfort nicht nur dem Heiligen Stuhle, sondern in erster Linie der italienischen Bischofskonferenz Bericht erstatten. Der Heilige Stuhl hat jedoch das Recht vorbehalten, wie bisher den Vorsitzenden und den Sekretär der Katholischen Aktion selbst zu ernennen.

Mit dieser Reorganisation der Katholischen Aktion werden die Kommentare bestätigt, die seinerzeit an die Neubestellung ihrer Leitung geknüpft worden sind. Während die innere Struktur der Katholischen Aktion unverändert bleibt, ist ihre Stellung nach Ansicht vatikanischer Kreise den Erfordernis-

sen der modernen Zeit angepaßt worden. Insbesondere ist dadurch, daß die Bischofskommission für ihre oberste Leitung als Organ der italienischen Bischofskonferenz eingerichtet worden ist, der Umstand unterstrichen worden, daß sich die Tätigkeit der Katholischen Aktion nach den Weisungen der Bischöfe zu vollziehen hat. Damit ist auch die Katholische Aktion Italiens, die unter den besonderen Verhältnissen der faschistischen Zeit Pius' XI. ins Leben gerufen worden ist, der Organisationsform genähert worden, die für ihre Schwesterorganisationen in andern Ländern üblich ist. Gleichzeitig hat Papst Johannes XXIII. neuerlich sein großes Interesse für das Laienapostolat und dessen Koordinierung gezeigt, die, wie verlautet, auch eines der Hauptthemen der römischen Diözesansynode und des Ökumenischen Konzils sein wird. Bereits anlässlich der Einsetzung eines internationalen Laienrates vor einigen Monaten war dieses besondere Interesse des Heiligen Vaters deutlich geworden.

Zum Opfertag für die Hungernden in Afrika

19. November 1959

Mit dem Opfertag für die Hungernden in Afrika sind wir zum Erweis der Lebendigkeit unseres Glaubens aufgerufen. In der tätigen Liebe bekundet sich das Leben unseres Glaubens. Denn so belehrt uns Gott durch den Brief des hl. Jakobus: «Wenn ein Bruder oder eine Schwester... der täglichen Nahrung ermangeln, und es würde jemand von euch zu ihnen sagen: „Geht im Frieden... und eßt euch satt!“ — doch ihr würdet ihnen nicht geben, was sie für das Leibliche nötig haben: was für einen Wert hätte das? So ist es auch mit dem Glauben: ist er ohne Werke, so ist er in sich selber tot» (2, 15—17).

Die Zahl der hungernden Brüder und Schwestern ist in unserer Zeit, wo die Welt so klein geworden ist und die Menschen so nahe zusammengedrückt sind, ungeheuer angewachsen. Aber dennoch ist es nicht ein namenloses Elend, das uns gegenübersteht, sondern es sind bestimmte Menschen, Kinder und Mütter, denen es an der allernötigsten Nahrung gebricht und die vor Hunger sterben. Mit der letztjährigen Spende für Indien, die einen Ertrag von Fr. 165 000.— einbrachte, konnte schon in reichem Maße der Not abgeholfen und für einzelne Werke auf Jahre hinaus die hinlängliche Ernährung gewährleistet werden. Denn die Spende kommt ja nicht einfach in Gestalt von Liebesgaben zur Verteilung, sondern es werden durch Ankauf von Ackerboden und Tieren die Quellen der Ernährung gesichert.

Mit unserem Beitrag an die Opferspende für die Hungernden in Afrika machen wir uns irgendetwas des Segens würdig, den Gott unserem Land durch jahrelanges wirtschaftliches Gedeihen beschied. Wir helfen auch mit, diesen Segen unsern Nachfahren zu erhalten. Denn wir müssen uns sagen: Unsere Grenze gegen den Kommunismus liegt in Afrika; dort haben wir uns zu verteidigen. Wir tun es, indem wir seine Bewohner vor dem Hunger und damit vor der Anfälligkeit für den Kommunismus bewahren. Wir können damit nur andeuten, welche nicht absehbaren Auswirkungen unsere Freigebigkeit, aber auch unser Versagen für die Zukunft haben können.

Den Menschen, die heute Nahrung heischend unsere Hilfe erwarten, werden wir noch einmal begegnen. Und von entscheidender Bedeutung, nicht nur für die irdische Zukunft, sondern für die Ewigkeit wird es dann sein, was sie durch den Mund unseres göttlichen Richters uns zu sagen haben: «Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben» oder «Ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben» (Mt 25, 35 und 42). Möchten diese Worte eure Freigebigkeit für die Hungernden in Afrika aufbringen!

Mit Gruß und Segen

† Franziskus von Streng
Bischof von Basel und Lugano

C U R S U M C O N S U M M A V E R U N T

Pfarrer Franz Breitenmoser, Ganterschwil

Wenn die Blätter fallen, hält der Tod auch gerne große Ernte. So hat er mitten im Sterben der Natur am vergangenen Allerseelentag den Seelsorger von Ganterschwil als reife Garbe heimgeholt. Die Wiege des Heimgegangenen stand auf dem Himmelberg im appenzellischen Gonten, wo die Eltern ein Bauernheimwesen bewirtschafteten. Am 11. November 1892 hat dort Franz Breitenmoser als 12. von 18 Kindern seinen Einzug gehalten. Im Jahre 1907 zog die Familie nach Goßau, wo der damalige Pfarrer und spätere Regens Dr. Gebhard Rohner auch auf den jungen Franz Breitenmoser einen nachhaltigen Einfluß ausübte. So entschloß sich dieser noch als Zwanzigjähriger zum Studium, das ihn zu den Vätern Kapuzinern nach Appenzel und Stans führte. Nach seinen theologischen Studien in Freiburg und St. Georgen stand er am Ziele seiner Sehnsucht, als ihm am 17. März 1923 Bischof Robertus Bürkler die hl. Priesterweihe erteilte. Seine erste priesterliche Tätigkeit fand der Neupriester als Kaplan von Wittenbach. Am 26. Februar 1928 übernahm Franz Breitenmoser die Pfarrei Ganterschwil, das über 30 Jahre seinen seelsorglichen Eifer erfahren durfte. Theologische Grundsätzlichkeit, priesterliche Frömmigkeit und menschliche Liebenswürdigkeit prägten seine Seelsorge und verschafften ihm auch bei den Andersgläubigen Achtung und Ansehen. Unter vielen Mühen gelang ihm die Auflösung des Simultanverhältnisses an der alten Pfarrkirche, und es konnte der Bau eines eigenen katholischen Gotteshauses vollendet werden, ehe die Teuerung zu Beginn des letzten Weltkrieges einsetzte. In gleicher Weise lag ihm die Erhaltung der katholischen Schule am Herzen. Zeitblickend hat er deren Ausbau gefördert. Es war ihm eine besondere Freude, als er 1955 der katholischen Jugend ein modern eingerichtetes Schulhaus übergeben konnte. Kirche und Schulhaus werden ein bleibendes Denkmal seiner dreißigjährigen Pfarrtätigkeit sein. Neben dieser äußeren Arbeit ging eine hingebende Sorge auch den einzelnen nach und ließ sie ein persönlich gepflegtes Innenleben spüren. Vor einem Jahr zwang ihn die angegriffene Gesundheit zu einem mehrwöchigen Spitalaufenthalt. Ermutigt, aber nicht geheilt, kehrte er heim. In der äußeren Arbeit mußte er sich stark beschränken, im Gebete sollte die Gemeinde nicht zu kurz kommen. Mit letzter

Anstrengung bereitete er die Volksmission vor, die am 5. November beginnen sollte. An Allerheiligen trat seine Zuckerkrankheit in ein akutes Stadium, und schon am 2. November folgte er seinen Eltern und den meisten seiner Geschwister in die Ewigkeit nach. Noch eine Woche zuvor hatte er einem Bruder das Beerdigungsamt gehalten. So scharten sich zu Beginn der Volksmission die Pfarrkinder um die Bahre ihres Seelsorgers, um dessen letzte, stumme Predigt zu hören. Im Vorzeichen der Pfarrkirche harren nun die sterblichen Überreste von Pfarrer Breitenmoser der Auferstehung. K. B.

Don Luigi Limoni, Brissago

Während in Lugano über hundert Priester den 100. Jahrestag des Hinscheidens des Patrons der Pfarrei, des hl. Johannes Maria Vianney von Ars, feierten, übergab Don Luigi Limoni, der frühere Seelenhirte von Isonne, am 23. Juni 1959 seine Seele dem göttlichen Meister. Der Propst von Brissago und die ehrwürdigen Schwestern des St. Georgs-Heimes standen ihm in den letzten Lebensstunden bei. Sein Oberhirte ließ ihm seinen besondern Segen übermitteln.

In Capolago am Luganersee wurde Luigi Limoni am 5. Januar 1877 geboren. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Mendrisio und Pollegio. Im Seminar von Lugano studierte er Philosophie und hörte die Gotteswissenschaft teils in Pellegio, teils in Lugano. 1902 weihte ihn der Bischof zum Priester. Am 7. Juni 1902 zog er als Pfarrer in Isonne ein. Nur ein einziges Ziel schwebte ihm vor den Augen: ein guter Priester und seiner Herde ein eifriger Seelenhirt zu sein. Ein paar Kilometer von Isonne weg wußte kein Mensch etwas von Don Luigi Limoni. Für sich beehrte er nichts. Ihm genügte während 45 Jahren das ärmliche Pfarrhaus, aber für die Kinder, da mußte ein prächtiger Kindergarten her. Ebenfalls wollte er, daß die Kirche völlig restauriert wurde. Um des Gotteshauses willen verließ er die Pfarrei, zog in die umliegenden und entfernten Dörfer, um Beiträge für seine Kirche zu sammeln. Die Gaben seiner Leute aber genügten nicht, er steuerte von seinem Gelde bei, er gab sogar alle seine Mittel her, auch den Erlös aus der Bienenzucht, die er mit großer Erfahrung betrieb. Nicht einmal einen Dekorateur ließ er kommen, was er tun konnte, vollbrachte er. Von einem pol-

nischen Künstler lernte er Goldblätter anbringen, und Gold verwendete er auch dort, wo es dessen nicht bedurft hätte.

Gerade in den Tagen angestrengter Arbeit, als die Bänke des Gotteshauses staubbedeckt waren, verletzte ein verantwortungsloser armer Kerl mehrmals mit einer Sichel Gesicht und Kopf des Seelsorgers. Erst nach langdauernder Pflege in einer Klinik konnte Don Luigi als geheilt entlassen werden. 1947 nahm er Abschied von seinem geliebten Isonne und zog in die «Casa del Clero» in

NEUE BÜCHER

Meersseman, G. G.: Der Hymnus Akathistos im Abendland. Band I: Akathistos-Akoluthie und Grußhymnen. Freiburg, Schweiz, Universitätsverlag, 1958. 228 Seiten.

Meersseman, G. G.: Hymnos Akathistos. Die älteste Andacht zur Gottesmutter. Griechischer Text, deutsche Übersetzung und Einführung. Freiburg, Schweiz, Universitätsverlag, 1958, 79 Seiten.

Es handelt sich hier um zwei Veröffentlichungen des Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg, die ganz verschiedenen Charakter haben, die wir aber trotzdem gemeinsam anführen, weil sie dasselbe Objekt behandeln. Es geht um den berühmtesten byzantinischen Hymnus zu Ehren der seligsten Gottesmutter. Seine liturgische Bedeutung ist schon im Namen «Akathistos» ausgedrückt, denn er besagt, daß dieser Hymnus nur stehend («nicht-sitzend») gesungen werden darf, während man zu andern Hymnen (Kathismata) sitzt. Der Samstag vor unserem Passions-Sonntag trägt den Namen Akathistos-Samstag, weil nach der heutigen Ordnung der byzantinischen Liturgie das Akathistos-Offizium auf diesen Tag festgesetzt ist.

Es handelt sich um «die älteste, schönste und volkstümlichste aller Hymnen, die in der östlichen Liturgie noch vollständig gesungen werden». Ihr Inhalt ist das Geheimnis der Menschwerdung, das in der byzantinischen Liturgie und im ganzen östlichen Denken eine so zentrale Stellung einnimmt und an das die so starke und innige Marienverehrung des Ostens aufs engste verbunden ist, nicht nur sachlich-dogmatisch, sondern bewußt und konkret.

Der Form nach stellt die Hymne ein Abecedarium dar: die Anfangsbuchstaben der 24 Strophen ergeben das griechische Alphabet. Die erste Folge von 12 Strophen erzählt das Wunder der Menschwerdung nach dem heiligen Evangelium, die zweite Folge enthält lyrische Meditationen über dieses Geheimnis. Den ungeraden Strophen schließt ein litaneiartiger Gruß-Hymnus an mit einer Fülle von Akklamationen an die hehre Gottesmutter. Die Hymne ist ein Dankeslied an Maria, die Retterin und Beschützerin der Kaiserstadt am Bosphorus, der Mitte der rechtgläubigen Kirche.

Zu den beiden Büchern im einzelnen:

Der Hymnos Akathistos im Abendland. Es ist Band 2 der Sammlung «Spicilegium Friburgense», die von den beiden Professoren *Meersseman* und *Hänggi* von der Theologischen Fakultät Freiburg herausgegeben wird, um unveröffentlichte oder schwer zu-

Mendrisio. Im Oktober 1948 wurde er Kaplan im Heim St. Georg in Brissago, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Die ehrwürdigen Schwestern des Ricovero S. Giorgio ließen ihm eine vortreffliche Pflege angedeihen. — Nun, lebend nicht mehr, aber als Toter ist er nach Isone zurückgekehrt. Beim Requiem gab Kanonikus Andina Kenntnis vom Testament Don Luigi Limonis. «Der Allerheiligsten Dreifaltigkeit übergebe ich meine Seele, auf die Güte der Muttergottes vertraue ich, Geld besitze ich nicht, außer jenem für das Begräbnis. Der Pfarrei Isone übergebe ich meinen Leichnam. Wenn ich jemand beleidigt habe, so wolle er mir verzeihen.» Auf dem einsamen Friedhof von Isone ruht nun Don Luigi Limoni und harret der Auferstehung. J. A. S.

gängliche Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens darzubieten, sei es aus fachtheologischen Schriften oder liturgischen und ähnlichen Dokumenten. — Dem vorliegenden Band, der den Untertitel «Akathistos-Akoluthie und Grußhymnen» trägt (als Themaangabe), wird noch ein zweiter folgen: Grußpsalter, Gruß-Orationen, Gaude-Literatur und Litaneien.

Im vorliegenden Band bietet der erste Teil in drei Kapiteln die wissenschaftliche Untersuchung, während der zweite Teil die entsprechenden Texte enthält. Die Untersuchung geht von einer breiten Basis über die Lesungen in der Marienliturgie, die marianischen Lieder, Orationen und Litaneien aus (Kap. I), um sich dann dem Akathistos selber (Kap. II) und schließlich seine Einflüsse in den abendländischen Grußhymnen aufzeigend und abgrenzend zuzuwenden (Kap. III). Der weiteren Untersuchung dieser Einflüsse auf das abendländische marianische Gebetsgut gilt dann der zweite Band.

Diese Untersuchungen interessieren in höchstem Maße den Byzantinisten, die Vertreter der Geschichts- und Liturgiewissenschaft, aber auch den Theologen, vor allem den Mariologen, und jene, die sich im besondern mit der Erforschung des Gebetsgutes beschäftigen. Alle finden hier eine reiche Fundgrube, ausführlich und mit äußerster Akribie dargeboten und beurteilt.

Seit langem weiß man endlich um die Einheit der Liturgien und die Befruchtung der römischen Liturgie durch den christlichen Osten, von wo uns das Licht des Evangeliums und die Feier der Mysterien Christi zuteil wurde. Hier wird uns diese Einheit und gegenseitige Befruchtung auf einem besonderen Gebiet gezeigt, wo sie überraschend wirkt. Wir werden manches aus unserem wertvollen marianischen alten Gebetsgut mit ganz anderen Augen betrachten — und vielleicht mit anderem Herzen beten —, wenn wir um sein Werden und seine Geschichte wissen: wenn es uns die Tiefe seiner Seele offenbart. *Raymund Erni*

Houang, François: Christus an der chinesischen Mauer. Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Affolter. Luzern, Verlag Räber, 1959. 132 Seiten.

Der Chinese gilt zwar im allgemeinen als diesseitiger Utilitarist, der sich mehr mit der Ethik als mit der Metaphysik befaßt. Und doch sucht auch er seit Jahrtausenden den Kontakt aufzunehmen mit der geheimnisvollen Welt, die hinter den Dingen steht: der Konfuzianismus erstrebte die Harmonie im Weltganzen durch das geregelte Verhältnis zu den Ahnen und den Mitmenschen; der Taoismus wollte in letzter Selbstaufgabe und Passivität die Vereinigung mit dem kosmischen Urgrund vollziehen; der Buddhismus endlich suchte mit Hilfe der Erlösungsidee das Nirvana zu erlangen. Der katholische Priester, H.H. Houang, gibt in fünf Vorträgen einen kurzen Überblick über die religiösen Strömungen seiner Heimat. Die Begegnung Chinas mit dem Christentum entbehrt nicht der Tragik, die leider auch in einem gewissen Ressentiment des Verfassers zum Ausdruck kommt. *Dr. P. Ambros Rust, SMB*

Foerster, Friedrich Wilhelm: Die jüdische Frage. Freiburg i. Br., Herder, 1959. 139 Seiten. Herder-Bücherei 55.

Der bekannte 90jährige Ethiker, der seit 1940 in Neuyork lebt, will mit seinem neuesten Buch keineswegs die zahlreichen historischen, theologischen oder politischen Schriften verdrängen, die sich mit der jüdischen

Frage befassen. Sein Anliegen ist vielmehr, eine «Biologie des hebräischen Mysteriums inmitten der großen politischen Völkergeschichte» zu schreiben. Darum stoßen wir auf Kapitel wie: Die geistige Größe der jüdischen Geschichte — Das Volk Gottes und seine Rolle in unserer materiellen Zivilisation — Antisemitismus und Christentum — Die Märtyrergeschichte des jüdischen Volkes. Foersters neuestes Buch, das der Verlag Herder in der beliebten Sammlung der «Taschenbücher» herausgibt, gehört wohl zum Tiefsten, was vom christlichen Standpunkt aus über die jüdische Frage geschrieben worden ist. *Joh. Bapt. Villiger*

ORDINARIAT
DES BISTUMS BASEL

Stellen-Ausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines Pfarrhelfers in *Wohlen* (AG) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 21. November 1959 an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Solothurn, den 10. November 1959

Bischöfliche Kanzlei

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Am 30. Oktober hat der Diözesanbischof von Chur, Mgr. Dr. *Caminada*, den Pfarrer an der Dreikönigs-Kirche in Zürich-Enge, Ehrenkanonikus Johannes *Imholz*, und den Pfarrvikar an der Erlöser-Kirche in Chur, Dr. Fidel *Caviezel*, in Anerkennung ihrer großen Verdienste in der Diasporaseelsorge, zu nichtresidierenden Domherren der Kathedrale Chur ernannt und ihnen damit Sitz und Stimme im Churer Domsenat gegeben. Wir gratulieren herzlich!

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.

Dr. Joseph Stirnimann

Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.

Buchdruckerei, Buchhandlung

Frankenstrasse 7—9, Luzern

Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70

Ausland:

jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70

Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Madonna mit Kind

Barock, stehend, Holz bemalt, Größe 108 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2 Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

**WURLITZER
ORGEL**

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL
Leonhardsgraben 48, Tel. 061/239910



Versehkerzen

weiße und modern verzierte in verschiedenen Größen günstig vom Spezialgeschäft für moderne Kerzen. Verlangen Sie Muster und Offerte.

GEBR. LIENERT, EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

ZSOLT ARADI

Wunder, Visionen und Magie

Mit einem Geleitwort von Agostino Gemelli. Aus dem Amerikanischen von Emil K. Pohl. 380 S., Gln. Fr. 16.50.

Das Buch behandelt den gesamten Bereich des Wunders bis in unsere Tage. Es scheidet sorgfältig das Legendäre von den unumstößlichen historischen Tatsachen und behandelt vor allem auch falsche Mystizismen, psychoneurotische Phänomene, Okkultismus, Telepathie, Hypnose, Hellsehen, Besessenheit und Stigmatisierungen. — Ein unerhört interessantes und flüssig geschriebenes Buch, das zudem eine Fülle von Stoff bietet.

HEINRICH CHRISTMANN

Lebendige Einheit

Vom Gottmenschen Christ und der Christen. 274 S., Gln. Fr. 13.60.

Die Fragen nach dem Wert und Schicksal des Menschen in seiner Situation zwischen Natur und Übernatur, nach dem Sinn des Leidens und der Geschichte, des Christentums und der Kirche begreift der bekannte Hauptschriftleiter der deutschen Thomas-Ausgabe als die große lebendige Einheit, die allein letzte Sinndeutung des menschlichen Lebens geben kann.

Jean-Marie Vianney

Der heilige Pfarrer von Ars in Zeugnissen, Gesprächen und Predigten mit einer Einführung herausgegeben von Bernard Noder. Aus dem Französischen von Hildegard Waach. 328 S., 8 Kunstdrucktafeln, Gln., Fr. 14.50.

Aus den sorgfältig geordneten Originalaufzeichnungen, zeitgenössischen Berichten und kirchlichen Prozeßakten erstet uns ein lebendiges Bild des großen Beichtvaters, Seelsorgers und Mystikers. Der Verfasser, selbst Priester in Ars, beschränkt die ausgezeichnete Beschreibung der Persönlichkeit auf ein Einführungskapitel, dann läßt er den Heiligen selbst zu Worte kommen. Den Anhang bildet ein gewissenhafter Nachweis der Quellen und eine Personenbeschreibung eines jeden herangezogenen Zeugen.

MARIA ROSSEELS

Ich war ein Christ

Roman. Aus dem Holländischen übersetzt von Georg Hermanowski. 440 S., Gln., Fr. 16.50.

Der Roman spielt im 4. Jahrhundert n. Chr. Im Mittelpunkt steht die erschütternde Lebensbeichte des Marcus Aurelius, eines «mittelmäßigen» Christen, der den Verlockungen der Welt nicht immer widersteht, aber die Größe des aufbrechenden Christentums ahnt und so auf das «Licht hinter dem Horizont» hoffen darf.

Weitere Neuerscheinungen:

H. C. Artmann, DER SCHLÜSSEL DES HEILIGEN PATRICK / P. Duval, CHANSONS / Hildegard von Bingen, NATURKUNDE

OTTO MÜLLER VERLAG - SALZBURG

MATERIAL

für Paramentenvereine, wie Ministrantenstoffe aller Art, schweizerische Reinleinenstoffe (keine Ware aus dem Osten, wie sie leider für Kirchenwäsche in den Handel kommt). Paramentenstoffe, Futter farbecht, Borden usw. — Lager im Entresol, durch Hauseingang, nicht Ladenmagazin.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, Luzern

Mäntel

in großer Auswahl

Wintermantel, Marengo, mittelschwer, mit Rückensteppfutter Fr. 168.—

Tuchmantel, schwarz, mittelschwer, moderne Form Fr. 176.—

Lodenmantel, dunkelgrau, kurzhaarig, reine Schurwolle Fr. 162.—

Tweed-Mäntel, dunkelgrau, handgewoben, ein beliebter Mantel für jüngere Herren Fr. 214.—

Gabardine-Mäntel, schwarz u. dunkelgrau ab Fr. 188.—

Pelerinen, schwarz, 130—140 cm ab Fr. 62.—

Regenmäntel aus Nylon, Plastic, Osa-Atmos, Baumwolle 13.90, 89.—, 110.—, 125.— etc.

Für Auswahlen bitte Maße nicht vergessen.

Roos
TAILOR

Frankenstrasse 2 Luzern
Telefon (041) 2 03 88

Gepflegte, vorteilhafte



Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG

TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinflieferanten

Hosen

Roos
TAILOR

Frankenstrasse 2, Luzern
Telefon (041) 2 03 88



Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32 **JAKOB MURI, SURSEE**

Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich

Emil Eschmann AG, Glockengießerei

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle
und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen



Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telefon (071) 7 56 62



Ein Geschenk- bändchen zum 19. November

für alle Kinder, die Elisa-
beth heißen (ab 8 Jahren)

Elisabeth Heck

Elisabeth von Thüringen

Ihr Leben den Kindern
erzählt. 51 S. Illustr.
Plastik Fr. 4.80

Das schmucke Bändchen ist sehr geeignet, den Kindern eine große Gestalt der Kirchengeschichte näherzubringen. Die Sprache ist so, wie sie die Kinder anregt: einfach, anschaulich, lebendig und von einer großen Liebe zur dargestellten Heiligen durchdrungen. «Vaterland»

Die jugendtümliche, leicht verständliche Sprache, die schlichte, sachliche und unpathetische Art der Berichterstattung, die Einteilung in kurze Kapitel mit je einem ereignisreichen Höhepunkt und die unaufdringliche Vorbildwirkung der Heiligengestalt machen dieses hübsche Bändchen zu einer sehr empfehlenswerten Lektüre. «Schweizer Schule»

 **VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN**

Herbst 1959

Eleonore Beck / Gabriele Miller

DIE BRÜCKE HINÜBER

streiflichter . . . anstöße . . . gedanken . . .
betrachtungen . . . gebete . . .

432 Seiten. 16 Bildtafeln. Taschenformat. Plastikeinband
DM 6.80

Zu den Mitverfassern dieses sensationellen Werkes gehören so bekannte Autoren wie: Roman Bleistein SJ, Ida Bockleth, Theodor Holzschuh SJ, Karl Rahner SJ, Alice Baum, Fridolin Stier, Albert Ziegler SJ. Das Buch ist für jeden bestimmt, der nicht an der Wirklichkeit vorbeileben will, der Zusammenhänge sieht, der an seiner Unvollkommenheit leidet, der sucht, der glauben möchte, der zweifelt, der Abgründe überbrücken will — für jeden, der unterwegs ist.

Robert Svoboda

ABEND IN GOTT

Gedanken und Gebete

240 Seiten. 12 Bildtafeln. 4 Spruchseiten. Taschenformat
Plastikeinband DM 5.80

Das große Altersgebetbuch unserer Zeit. Das Buch enthält eine Fülle von Gebeten, Erwägungen und Gedanken, die dem altgewordenen Menschen zu einer persönlicheren Beziehung zu Gott verhelfen sollen. Unmerklich wird durch diese Anleitung der Leser hineingenommen in das Vertrauen Gottes. Das Buch weckt Zuversicht und läßt den Menschen fest verankert werden in Gott.

Thomas von Kempen

DIE NACHFOLGE CHRISTI

Herausgegeben von P. Wendelin Meyer, OFM

264 Seiten. Format 12 x 19,5 cm. Leinen mit farbigem Umschlag
DM 9.60

Überaus wertvoll ist diese Neuausgabe durch die Anpassung an das moderne Sprachgefühl und die jedem Kapitel vorgedruckte Inhaltsangabe in Stichworten, durch die im Anhang dargebotene Auswahl von Kapiteln als Begleitlesungen für Einkehrtage und Exerzitien und die drucktechnische Gediegenheit.

(St. Fidelis, Luzern)

Mary Francis

DAS RECHT, FRÖHLICH ZU SEIN

200 Seiten. Format 13 x 19,5 cm. Leinen mit farbigem Umschlag
DM 9.60

Eine Schilderung des Ordenslebens von einer amerikanischen Klarissin. Ungekünstelt und voller Humor weiß die Autorin aus dem Klosteralltag zu berichten. Sie vergißt aber dabei nicht, immer wieder auf den tieferen Sinn des Ordenslebens hinzuweisen. Ein fesselndes und beglückend schönes Buch.

Robert Quardt

MENSCH UNTER MENSCHEN

Aus dem Leben des Papstes Johannes XXIII.

104 Seiten. Taschenbuch. Mit zweifarbigem Bildumschlag.
DM 3.80

Das Büchlein zeigt den Hl. Vater in seiner Bescheidenheit, Frömmigkeit, Güte und Urwüchsigkeit. Außerdem weist es auf die besonderen Anliegen des neuen Papstes hin. Das Büchlein ist so sympathisch geschrieben, daß jeder begeistert sein wird.

BERCKERS KATHOLISCHER TASCHENKALENDER 1960

Gesamtumfang 260 Seiten. Taschenformat, Plastikeinband DM
1.90, Lederband DM 3.80, Leder mit Goldschnitt DM 4.20

Dieser Kalender bedarf keiner Empfehlung mehr, er empfiehlt sich selbst.

**VERLAG BUTZON & BERCKER
KEVELAER**

paramente

handweberei und künstlerische mitarbeiter im atelier

beratung und anleitung für privatpersonen

heimgartner+co.

wil, st.g.

Edle Weine
in- und ausländischer Provenienz
Meßweine

A.F. KOCH & CIE.
REINACH (AG)
Tel. (064) 6 15 38

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,

Endlich, endlich!!

Die ersten unzerbrechlichen **Plexiglas-Meßkännchen**, in einer praktischen, dienlichen Form! Vor elf Jahren bemühte ich mich, da Plexi in der Schweiz nicht erzeugt wird, im Auslande diesen Artikel fabrizieren zu lassen, und seither gab es unzählige Ankurbelungen in dieser Sache. Für Hohlkörper bestehen technische Schwierigkeiten, weshalb seit einigen Jahren nur ein beliebter Plexi-Teller in den Handel gebracht werden konnte. Interessenten können in nächster Zeit Plexiglas-Meßkännchen, das Paar Fr. 35.—, zur Ansicht erhalten. Im Laden ist das erste Musterstück. Wie mancher Ministrant wird glücklich sein, wenn es bei einem Sturz keine Scherben gibt. Dabei doch die Vorteile von Sauberkeit u. Sichtbarkeit des Inhaltes wie beim Glas. — Alleinverkauf durch

J. Sträble, ARS PRO DEO,
Luzern

Amerikaner

die mit großem Interesse beim Saisonaufenthalte unsere liturgischen Artikel besichtigten, waren überrascht von der Zweckmäßigkeit des **beweglichen Kaselbügels** mit Stahl/Messingschlauch, der sich jeder beliebigen Achselform genau anpassen läßt durch jede Handbewegung und fest in dieser Stellung bleibt, da er das vielfache Gewicht erträgt. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wären auch noch die altgewohnten Bügel in Gebrauch, durch welche die Gewänder auf die Dauer Schaden leiden. Es lohnt sich, für wertvolle Gewänder wirklich schonende Tragbügel zu verwenden. Probesendung zu Diensten. Für Pluviale Spezialbügel in Stahl verchromt. Für römische Kasel verstellbare oder feste Holzbügel.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Telefon (041) 2 33 18



Neu bei Räber

FRANÇOIS HOUANG

Christus an der chinesischen Mauer

Kt. Fr. 7.80

Hier spricht ein katholischer chinesischer Priester über die Schwierigkeiten der christlichen Mission in China und deren Überwindung. Sein hochinteressantes Buch hat prinzipielle Bedeutung für die Missionsarbeit in allen Ländern.

J. M. DECHANET

Yoga für Christen

4., neubearbeitete Auflage. Kt. Fr. 7.80, Leinen Fr. 10.80

Yoga wird zu einem Jungbrunnen körperlicher Gesundheit und geistiger Frische, wenn es in der von Déchanet ausgearbeiteten Form betrieben wird. Sein Buch ist das einzige, das das Yoga aus seinen indischen Fesseln löst und dem Christen dienstbar macht. Die Neuauflage ist erweitert und verbessert.

BERCHMANS EGLOFF, OFMCAP.

Begnadete Liebe

Kt. Fr. 3.80, gebunden Fr. 4.80

Eine Anleitung zur Nächstenliebe, verfaßt mit der vom Verfasser so meisterhaft gehandhabten Art, die das Leben leicht macht und die praktische Ausführung nachhaltig anregt.

MARGUERITE HAMILTON

Rote Schuhe für Nancy

Die wahre Geschichte von einem armen Kind und seiner tapferen Mutter. Leinen Fr. 12.80

Wie gerne hätte die kleine Nancy rote Schuhe gehabt. Aber ihre verkrüppelten Füße waren nicht dafür geschaffen. Dieser wahre und oft humorvolle Tatsachenbericht wächst über sich hinaus zu einem ergreifenden Heldenlied einer einfachen Frau, die ein schweres Schicksal mutig meistert. Für jugendliche und erwachsene Leser.

ELIZABETH VANDON

Spät kam der Tag

Eine Frau kämpft um ihr Glück. Gebunden Fr. 9.80

Eine Engländerin erzählt ihren Lebensroman, der durch alle Tiefen der Gottferne und der moralischen Haltlosigkeit führt, bis schließlich ein unerwartetes Erlebnis sie plötzlich emporreißt. Ein ernstes Buch für reife Leser, das in die seelische Verfassung einer modernen Frau und Künstlerin hineinleuchtet.

ELIZABETH BORTON DE TREVINO

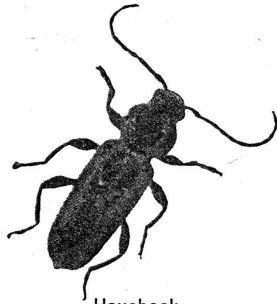
Werden wir uns wiederfinden?

Roman. Leinen Fr. 14.80

Die Autorin hat sich durch ihr Kinderbuch «Der Blumenteppeich» schon viele Freunde erworben. Hier schenkt Sie uns einen spannenden, feinen Eheroman mit all den Problemen, wie Frauen sie heute erleben. Nirgendwo wird moralisiert, aber überall schimmert der klare, gesunde Standpunkt der Verfasserin durch. Die Handlung spielt in Mexiko und öffnet den Blick auf eine wenig bekannte farbenreiche Welt.



Verlag Räber & Cie., Luzern



Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

Emil Brun Holzkonservierung **Merenschwand/Aarg.** Telefon (057) 8 16 24

ALTAR KERZEN

garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weltrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

And. Müller ALTSTATTEN ST.G.
AG. Bischöfliche Empfehlung

Neuerscheinungen 1959

HENRICUS RENCKENS

Urgeschichte und Heilsgeschichte

Israels Schau in die Vergangenheit nach Genesis 1—3. Aus dem Niederländischen übersetzt von Hugo Zulauf. 268 S. 80. Ln. 13.80 DM

Das schwierige Thema des Schöpfungsberichtes und alle durch den Text der drei ersten Kapitel der Genesis aufgeworfenen Fragen werden in einer sehr offenen und mutigen Art behandelt, immer auf dem Hintergrund des Gesamtbildes der biblischen Welt und Religion.

HELGA RUSCHE

Töchter des Glaubens

Frauen in der Heiligen Schrift. 128 S. 80. Ln. ca. 6,80 DM

Helga Rusche, die auf ein abgeschlossenes theologisches Studium zurückblicken kann und gründliches exegetisches Wissen und schriftstellerische Begabung besitzt, untersucht die Frauengestalten der Heiligen Schrift. Sie bleibt nicht bei Charakterisierungen stehen, sondern arbeitet den heilsgeschichtlichen Sinn des Lebens dieser Frauen heraus.

Auslieferung für die Schweiz:
Meinrad-Verlag, Einsiedeln



MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG · MAINZ

PAUL FISCHER-ODERMATT

MALER + RESTAURATOR

Affoltern am Albis Telefon 051/99 67 07

Der Spezialist für Altargemälde (Jesuitenkirche Solothurn u. a.) empfiehlt sich für Kirchen-Restaurationen, Poliment-Vergoldungen, Marmorimitationen. Auch einzelne Figuren und Bilder werden mit größter Sorgfalt restauriert.

Von Oktober bis März ermäßigste Winterpreise.

Aushilfe an Sonn- und Feiertagen

Eine beständige Aushilfe an Herz-Jesu-Freitagen durch

Telefon (045) 4 15 23.

Antonius mit Kind

Barock, Holz bemalt, Größe 120 cm. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Neu • Neu • Neu

Kardinal Stefan Wyszyński, **Der Christ und die Arbeit.** Drohen Egoismus und Materialismus die Werte der Arbeit zu ersticken? Der Primas von Polen enthüllt die Gefahren für den Menschen beiderseits des Eisernen Vorhanges. Ln. Fr. 11.20.

Yves Congar, **Zerrissene Christenheit.** Wo trennten sich Ost und West. Kt. Fr. 9.80.

Adrien Dansette, **Experiment und Tragödie der Arbeiterpriester.** Hier wird zum erstenmal die Geschichte der Bewegung der Arbeiterpriester vorgelegt, die von ihrem Aufbruch bis zu der heute begonnenen Neuordnung reicht. Ln. Fr. 12.80.

Karl Hardt, **Wege der Gnade** zur Fülle der Wahrheit. Die Konversionsberichte von vier protestantischen Pastoren. Ln. Fr. 11.20.

Paul Tournier, **Echtes und falsches Schuldgefühl.** Eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht. Ln. Fr. 15.—.

Gabriel Hopfenbeck, **Beichtseelsorge.** Ein Buch für die Praxis des Seelsorgers. Ln. Fr. 21.80.

Der heilige Pfarrer von Ars. Predigten — Briefe — Leben. Hrsg. von F. Trochu. Die kurze Lebensbeschreibung schrieb Maxence von der Meersch. Ln. Fr. 19.90.

Jean Steinmann, **Pascal.** Deutsche Ausgabe des Werkes, das in Frankreich hohe Anerkennung fand. Ln. Fr. 24.20.

John Henry Newman, **Selbstbiographie** nach seinen Tagebüchern. Eingeleitet u. herausgegeben von Henry Tristram. Ln. Fr. 26.20.

Bernhard Häring, **Christ in einer neuen Welt.** Lebensgestaltung aus dem Glauben. Ln. Fr. 15.65.

Paschatis Sollemnia. Studien zu Osterfeier und Osterfrömmigkeit. Festschrift für J. A. Jungmann, herausgegeben von Balthasar Fischer und Johannes Wagner. Ln. Fr. 29.15.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern